

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 168 (2000)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

EINE ZUKUNFT FÜR DIE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE CHUR

Am 13. Januar 2000 teilte der Bischofsrat der Diözese Chur der Öffentlichkeit mit, es müsse ernsthaft erwogen werden, die Theologische Hochschule Chur (THC) nach dem Studienjahr 2000/2001 vorläufig zu schliessen. Begründet wurde diese in Aussicht genommene Massnahme mit der bedrängten finanziellen Situation, der geringen Zahl der Studierenden und der allgemeinen Überkapazität an den theologischen Fakultäten der Schweiz. Der endgültige Entscheid wurde für den Frühsommer angekündigt. Nach eingehenden Beratungen entschied nun der Bischofsrat am 29. Juni, dass der Lehrbetrieb der THC nach dem Sommersemester 2001 doch weitergeführt werden soll. Von einer

Expertenkommission werde ein neues Konzept der theologischen Ausbildung ausgearbeitet. Desse Schwerpunkt solle die pastorale Ausrichtung bei Wahrung der akademischen Qualität sein.

Wie es dazu kam

Die Krise der THC hatte sich in den letzten Jahren angebahnt. Als kirchliche Hochschule konnte sie von der Churer Bistumskrise der Neunzigerjahre nicht unberührt bleiben. Nicht zuletzt weil sie das Vertrauen in weiten Teilen des Bistums verlor, sank die Zahl der Studierenden von 62 im Jahre 1990 auf 19 im Jahre 2000. Aus verschiedenen Gründen gesellten sich finanzielle Probleme dazu. Daher bestellte der neue Bischof Amédée Grab am 24. März 1999 zusammen mit dem Priesterrat eine Kommission, die alle Fragen rund um die Ausbildung der künftigen Seelsorger und Seelsorgerinnen im Bistum, besonders auch die Probleme, welche die Ausbildungsstätte in Chur selbst betreffen, studieren und Lösungen vorschlagen sollte. Als an der Sitzung vom 3. November dem Priesterrat ein erster Zwischenbericht dieser Kommission vorgelegt wurde, sprach er sich einstimmig für eine Weiterführung der THC aus. Da aber erst danach das ganze Ausmass der finanziellen Probleme deutlich wurde, erfolgte am 13. Januar 2000 überraschend die Mitteilung des Bischofsrates, für den Sommer 2001 müsse die Sistierung der THC in Aussicht genommen werden. Dass sich der Bischofsrat nach einer weiteren Sitzung des Priesterrates am 5. April, die das frühere Votum bestätigte, nun doch für die

Priesterseminar St. Luzi und Theologische Hochschule Chur 1800 in Meran gegründet, ist die theologische Ausbildungsstätte des Bistums Chur seit 1807 in den Gebäulichkeiten des ehemaligen Prämonstratenserklosters St. Luzi untergebracht (SKZ 6/2000)



493
THC

496
MISSIO-
SPENDEN

497
WÜSTE ODER
GARTEN

498
MINISTRAN-
T(INN)EN

500
AMTLICHER
TEIL


 THC

Weiterführung entschlossen, ist das Resultat der breiten Unterstützung in der Seelsorgerschaft wie in der Öffentlichkeit am Standort Chur und im Bistum, aber auch gründlichen Abwägens.

Argumente für die Weiterführung

Bei einer Schliessung oder Sistierung der THC wäre nicht in erster Linie die Ausbildung der Churer Studierenden das Problem. Schliesslich stehen in der Deutschschweiz mit Luzern und Freiburg zwei gute theologische Ausbildungsstätten zur Verfügung, die durch ein paar zusätzliche Churer kaum überlastet wären. Verlieren würde vielmehr neben dem Standort Chur vor allem das Bistum. Es würde eine bistumseigene Stätte theologischer Reflexion und ein Potenzial an spezialisierten theologischen Kräften verlieren, die heute und morgen dringender als je gebraucht werden: für die Fort- und Weiterbildung der Seelsorger und Seelsorgerinnen, für die Ausbildung und Begleitung von neben- und ehrenamtlich mitarbeitenden Laien, für das Mitdenken in diözesanen Kommissionen und Arbeitsgruppen usw. Vor allem könnte die Churer Ausbildungsstätte wieder eine starke identitätsstiftende Bedeutung für das Bistum bekommen, eine Funktion, die St. Luzi und die THC in früheren Jahren eindeutig hatten.

Zu diesen bistumsbezogenen Gesichtspunkten kommen weitere, welche die Kirche in der Schweiz überhaupt betreffen. Auf der Ebene der Hochschulbildung zählen nicht nur Studierendenzahlen und finanzielle sowie kräftemässige Effizienz.

Eine gewisse Vielfalt ist der Uniformität in der Theologenausbildung vorzuziehen. Auch eine kleine Hochschule hat eine Existenzberechtigung, wenn sie Schwerpunkte setzt, die für das Leben der Kirche von Bedeutung sind, und ein Ausbildungsangebot macht, das anderswo nicht in gleicher Weise vorhanden ist. Eine Mindestzahl von etwa 50 Studierenden bleibt allerdings Voraussetzung für einen erspriesslichen akademischen Betrieb.

Ausserdem: Ist es im Blick auf das sich wandelnde Verhältnis von Kirche und Staat ratsam, die einzige theologische Hochschule der Deutschschweiz, die in ausschliesslich kirchlicher Verantwortung steht, zu schliessen? Das ist umso mehr zu bedenken, als in der Ausbildung für kirchliche Berufe momentan manches in Bewegung ist. Neue Aus- und Weiterbildungsformen und -ziele werden gesucht oder zeichnen sich für die Zukunft bereits ab, darunter auch berufsbegleitende. Eine Schule, die in kirchlichen Händen ist, hat mehr Bewegungsfreiheit, auf diese Entwicklungen einzugehen. Freilich setzt das ein waches Auge für das Leben und die Bedürfnisse der Kirche wie auch viel Mut zu innovativem Denken voraus. Gerade die theologische Schule in Chur hat diese Fähigkeit zu neuen Schritten in den Jahren vor und nach dem Konzil mehrfach unter Beweis gestellt. An diese Tradition liesse sich anknüpfen.

Zukunftsgerichtete Aufbauarbeit

Es gibt also viele und wichtige Gründe, die THC weiterzuführen und neu aufzubauen. Dafür müssen

Weiterführung des Lehrbetriebes der Theologischen Hochschule Chur

Am 29. Juni 2000, am Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus, hat der Bischofsrat des Bistums Chur beschlossen, dass der Lehrbetrieb der Theologischen Hochschule Chur nach dem Sommersemester 2001 weitergeführt werden soll. Er stützte sich dabei auf die Überlegungen der Ausbildungskommission, welche der Bischof nach Anhörung des Priesterrates im Frühjahr 1999 eingesetzt hatte. Der Kommissionsbericht sieht für Chur ein neues Konzept der theologischen Ausbildung vor. Dessen Schwerpunkt ist die pastorale Ausrichtung bei Wahrung der akademischen Qualität. Damit soll eine Antwort auf die heutigen Anforderungen des kirchlichen Dienstes sowohl für Priester wie für Laientheologen gegeben werden. Diese neue Studienordnung soll im Laufe des Studienjahres 2000/2001 ausgearbeitet und ab Herbst 2001 schrittweise eingeführt werden. Bischof Amédée Grab wird dafür eine eigene Expertenkommission bilden.

Ebenso wird ab Herbst 2001 in Chur ein Einführungs- und Entscheidungsjahr für Priesteramtskandidaten in erneuerter Form angeboten sowie Einführungswochen für Laientheologen und Laientheologinnen, die sich in den Dienst des Bistums stellen wollen. Zudem wird der Pastoralkurs und das Weihejahr weitergeführt.

Für den Bischofsrat ist nach wie vor klar, dass die Voraussetzung für die Weiterführung des Lehrbetriebes der Theologischen Hochschule Chur eine gesunde finanzielle Situation ist. Deren Sicherstellung ist noch grösstenteils zu gewährleisten. Die Deckung des jährlichen Defizits muss bis im Sommer 2001 sichergestellt sein. Die bereits unternommenen Anstrengungen seitens mancher Bistumsangehöriger, Pfarreien und offizieller öffentlicher Stellen geben dafür ein ermutigendes Zeichen. Der Bischofsrat erwartet aber, dass in den nächsten Monaten weitere und genügende Finanzquellen erschlossen werden.

Pressemitteilung

aber drei Voraussetzungen erfüllt werden: 1. Die Finanzierung muss längerfristig gesichert sein. 2. Die Zahl der Studierenden muss im Verlauf von ein paar Jahren auf etwa 50 Studierende erhöht werden können. 3. Die THC braucht ein Leitbild, das ihr ein eigenes Profil und damit einen eigenen Platz unter den theologischen Ausbildungsstätten in der Deutschschweiz gibt.

1. Was die Finanzierung betrifft, hat der Alarmruf des Bischofsrates vom Januar einiges in Bewegung gebracht. So wurde in Chur die Stiftung «Freunde der Theologischen Hochschule Chur» errichtet, die finanzielle und moralische Unterstützung mobilisieren will. In Gesprächen mit staatlichen und staatskirchlichen Instanzen werden Möglichkeiten eines finanziellen Mittragens überlegt. Von vielen Pfarreien, Kirchgemeinden, Seelsorgern und Gläubigen des Bistums wurden zum Teil namhafte Beiträge gesprochen. Ein Aufruf unter dem Motto «pro Katholik ein Franken im Jahr für die

THC» fand ein gutes Echo. Zum jetzigen Zeitpunkt kann man zwar noch nicht sagen, dass die finanzielle Sicherstellung schon gewährleistet ist. Aber die unternommenen Anstrengungen und die angelegenen Gespräche stimmen zuversichtlich, dass sich die finanzielle Seite des Problems lösen lässt.

2. Die Zahl der Studierenden zu erhöhen ist sicher die schwierigere Aufgabe, besonders da die Gesamtzahl der Theologen in der Schweiz (und darüber hinaus) sehr klein ist. Aber unmöglich sollte es nicht sein. Das erneuerte Vertrauen in die THC ist die Grundlage dafür, dass Seelsorger und andere das Studium in Chur wieder empfehlen. Das Niveau der theologischen Ausbildung muss dem der andern theologischen Fakultäten ebenbürtig sein, wenn auch nicht in der Vielfalt, so doch in der Qualität. Ausserdem muss das vorgesehene Leitbild der THC (vgl. 3.) zügig und kompetent umgesetzt werden. Dabei ist es wichtig, dass die Präsenz der THC in den Medien verbessert wird. Das


 THC

Neue Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule Chur

Im kommenden Wintersemester 2000/2001 nimmt an der Theologischen Hochschule Chur (THC) Dr. theol. habil. Eva-Maria Faber, geb. 1964 in Osnabrück, die Lehrtätigkeit als neue Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie auf. Sie ist nach Prof. Dr. phil. Margrit Erni, die Psychologie und Pädagogik dozierte und 1984 emeritiert wurde, erst die zweite Frau auf einem Lehrstuhl der THC und die erste in einem eigentlichen theologischen Fach.

Frau Faber studierte ihre Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, am Institut Catholique in Toulouse und an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i.Br. In Freiburg promovierte sie 1992 bei Prof. Gisbert Greshake mit einer Dissertation über die ekklesiologischen Entwürfe von Romano Guardini und Erich Przywara¹. Als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie in Freiburg sammelte sie dann erste Lehrerfahrungen. In dieser Zeit entstand auch eine inzwischen bereits umfangreiche Liste von Publikationen, die sich mit Guardini und Przywara, aber auch einem breiten Spektrum weiterer theologischer Themen beschäftigen. Neben der akademischen Tätigkeit engagierte sich Frau Faber auch in der kirchlichen Erwachsenenbildung. Die Schweiz lernte sie im Sommersemester 1996 näher kennen, als sie einen Lehrauftrag für Sakramenten-Theologie an der Theologischen Fakultät in Luzern wahrnahm. 1998 wurde sie in Freiburg i.Br. für die Fachgebiete Dogmatik und Ökumenische Theologie habilitiert, und zwar mit einer Arbeit zum Thema der Vermittlung von Gott und Mensch in der Theologie Johannes Calvins². Die Theologie Calvins will sie auch weiterhin zu einem ihrer Forschungsschwerpunkte machen und hofft, dafür im Gespräch mit ihren Kollegen in der Schweiz, nicht zuletzt auch mit reformierten Theologen, zu profitieren.

Die Ernennung von Frau Professor Faber ist ein erstes deutliches Zeichen, dass der vom Bischofsrat des Bistums Chur am 29. Juni 2000 beschlossene Neuaufbau der THC ernst gemeint ist und in Gang kommt. Mit ihr gewinnt die THC nicht nur eine in der deutschsprachigen Theologie bereits renommierte Wissenschaftlerin und akademische Lehrerin, sondern auch eine Theologin, die bereits Erfahrung in der Erwachsenenbildung und in der Fortbildung von Seelsorgern und Seelsorgerinnen mitbringt. Diese Kombination entspricht dem neuen Konzept, das der THC einen eigenen Platz unter den theologischen Ausbildungsstätten in der Deutschschweiz verschaffen soll. «Dessen Schwerpunkt ist die pastorale Ausrichtung bei Wahrung der akademischen Qualität» (Beschluss des Churer Bischofsrates vom 29. Juni 2000). Die eingehende wissenschaftliche Beschäftigung von Frau Faber mit Calvin verstärkt ausserdem die ökumenische Ausrichtung, die ein weiteres Ziel des Neuaufbaus der THC ist, die noch vermehrt das Gespräch und die Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche und evangelischen Theologen suchen möchte.

Franz Annen

¹ Veröffentlichung: Kirche zwischen Identität und Differenz. Die ekklesiologischen Entwürfe von Romano Guardini und Erich Przywara = StSSTh 9, Würzburg (Echter Verlag) 1993.

² Veröffentlichung: Symphonie von Gott und Mensch. Die responsorische Struktur von Vermittlung in der Theologie Johannes Calvins, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 1999.

beste Konzept wird niemanden anziehen, wenn es gar nicht bekannt wird.

3. Das eben erwähnte neue Konzept ist im Entschluss des Bischofsrates vom 29. Juni genannt: Es ist an eine pastorale Ausrichtung der THC bei Wahrung der akademischen Qualität gedacht. «Damit soll eine Antwort auf die heutigen Anforderungen des kirchlichen Dienstes sowohl der Priester wie der Laientheologen gegeben werden.» Beabsichtigt ist also eine ganzheitliche Ausbildung für künftige Seelsorger und Seelsorgerinnen. Das bedeutet, dass neben den theologischen Fächern, die auf keinen Fall unterbewertet oder vernachlässigt werden dürfen, die praktische Ausbildung wie auch die persönliche und spirituelle Formung bewusst gepflegt werden sollen. Die enge Zusammenarbeit mit dem Seminar St. Luzi, das wieder zum Bezugspunkt der Seelsorger und Seelsorgerinnen des Bistums werden soll, und die kleine Zahl der Studierenden, die eine recht persönliche Zusammenarbeit mit den Professoren ermöglicht, sind für diese Ausrichtung der THC von grossem

Vorteil. Auch dass der neue Regens des Priesterseminars, Dr. Josef Annen, promovierter Pastoraltheologe ist, wird für dieses Konzept eine Hilfe sein. Es entspricht mit Sicherheit einem Bedürfnis in der Seelsorgerausbildung. Theologiestudierende wie auch Diözesen und Orden, die eine solche ganzheitliche Seelsorgerausbildung im Rahmen einer kleinen Hochschule suchen, sollen künftig in Chur an der richtigen Adresse sein.

Das Gesagte macht deutlich, dass nicht nur geplant ist, die THC schlecht und recht am Leben zu erhalten. Vielmehr soll in Chur eine Ausbildungsstätte mit eigenem Profil entstehen, die in einer Zeit grosser Veränderungen die Bedürfnisse der Kirche und der Seelsorge aufmerksam wahrnimmt und versucht, darauf einzugehen. Dabei sollen neben dem akademischen Studium, welches das «Kerngeschäft» bleibt, auch neue Formen der Aus-, Fort- und Weiterbildung überlegt werden. Natürlich erfordert das alles Zeit und sorgfältiges Planen. Aber die Arbeit soll zügig an die Hand genommen werden.

Franz Annen

MISSIO-SPENDEN: BEISPIEL UGANDA

PASTORAL

Mit diesem Plakat ruft ihr keinen Hund hinter dem Ofen hervor», spottete ein Journalist, als er den Entwurf des Aushangs zum Monat der Weltmission 2000 sah. Und eine Seelsorgerin bemerkte, Missio sei «konservativ wie eh und je». So werden wohl noch andere reagieren, wenn sie in diesen Tagen die «Mustersendung» von Missio erhalten. Ob die Idee, eine Strichzeichnung eines tschadischen Künstlers als Blickfang zu verwenden, gut war, darf durchaus diskutiert werden. Missio bittet aber, die angebotenen Materialien nicht vorschnell zu verurteilen. Wer sich die Mühe nimmt, das «Arbeitsheft» zu studieren, wird brauchbare Anregungen für missionarische Gottesdienste, für den Religionsunterricht («Sternsingen»), für die Erwachsenenbildung (Bibelheft «Leben, Geld, Würde») und vieles mehr finden. Auch das Plakat ist zu «entdecken»: Es kann als Denkanstoss in Gottesdiensten projiziert und kommentiert, in Gruppen diskutiert («Wie zeichnen Sie die Kirche?») und von Kindern der Unterstufe ausgemalt werden. Dabei ist eine junge Kirche – der Tschad ist dieses Jahr «zu Gast» – kennen zu lernen, die traditionsbewusst und zeitaufgeschlossen zugleich ist. Durchaus ein Vor-Bild für unsere Pfarreien und Diözesen.

Wie Missio mit dem Geld umgeht

Missio hat noch gegen andere Vorurteile zu kämpfen: Sie ist ein «päpstliches» Werk, deshalb klebt an ihr

das Image einer zentralistischen und anonymen Organisation. Das gesammelte Geld kommt in eine grosse Kasse (den so genannten «gemeinsamen Topf» der Weltkirche), und so entsteht der Eindruck, dass Geld in den Gärten des Vatikans versickert. Zudem hat Missio keine Direkt-Projekte (die als attraktiv und kontrollierbar gelten), darum treten immer wieder anti-institutionelle Vorbehalte zu Tage (aufwendiger Verwaltungsapparat u. Ä.).

Deshalb hier einmal eine – nicht erschöpfende – Antwort auf die Frage, wie Missio mit dem Geld umgeht: Die Kollekte vom Weltmissionssonntag 1999 für den Missio-Ausgleichsfonds der Weltkirche ergab in der Schweiz und in Liechtenstein 1,6 Millionen Franken, lauter kleine Gaben von Menschen, denen die Missionsaufgabe der Kirche wichtig ist. Verwalter Philippe Joliat legte das Geld bei der Raiffeisenbank zinsbringend an und meldete den Betrag an das Zentralsekretariat in Rom. Auch aus allen übrigen Ländern der Weltkirche wurden die kollektierten Summen nach Rom mitgeteilt. Total: 89 305 500 US\$, bestehend aus Gaben der Gläubigen aus aller Welt – denn auch in der ärmsten «Buschkirche» war die Kollekte aufgenommen worden.

Gleichzeitig sandten die Bischöfe der Dritten Welt ihre Gesuche nach Rom. Das heisst, für den diözesanen «Grundbeitrag» (jährlich um 35 000 US\$) brauchten sie nicht anzufragen, der ist ihnen fest zugesichert. Aber für Sonderprojekte – wie Bau und

Paul Jeannerat ist Mitarbeiter von Missio für die deutschsprachige Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein. Ferner ist er Sekretär des Schweizerischen Katholischen Missionsrates.

WUNDERBARE VERWANDLUNG

23. Sonntag im Jahreskreis: Jes 35 (statt 35,4–7a)

Welt: Zwischen Versteppung und Wiederaufforstung

Grosse Gebiete unseres Planeten sind durch Erosion und Versteppung bedroht. Abholzungen im grossen Stil, Raubbau an den Grundwasserreserven und die Klimaveränderung gehören zu den Ursachen. Weitblickende Menschen beteiligen sich daher heute tat- und finanzkräftig an Waldrettungs- und Wiederaufforstungsprojekten. Die nächste Generation wird es ihnen danken.

Bibel: Erlösung von Kopf bis Fuss

Was ein Leben in der Wüste bedeutet, weiss man in den Ländern des so genannten Fruchtbaren Halbmondes. Diese schlechtere Alternative steht den Menschen dieses Wüstenrandgebietes ständig vor Augen. Ein bewässerter Garten ist der Inbegriff von Segen, die Wüste hingegen steht für den Tod. Auf diesem Hintergrund ist die Lesung, eine enthusiastische Werbung für die Rückkehr der Judäer/Judäerinnen nach Jerusalem, zu verstehen.

Das kunstvoll gestaltete Gedicht mit seinen vielfältigen Bezügen zu den Themen der Zweiten und Dritten Jesajas (Wüste, Strasse, fruchtbares Land, Ahndung Gottes, Erscheinen Gottes, Erlösung, Zion) ist das erst von der Endredaktion gestaltete Finale der ältesten, unter dem Namen Jesajas überlieferten Sprüche. Zusammen mit Jes 34 bildet es ein Diptychon. Dem schaurigen Bild des Völkergerichts, ex-

emplifiziert an Edom, wird die Erlösung der Schwachen gegenübergestellt. Wird dort die bewohnte Welt zu einer Wüste, in der Dämonen und Geister ihr Unwesen treiben (vgl. Kasten), so hier die Wüste zu einem paradiesischen Garten, durch den die Prozessionsstrasse zum Zion führt. Zwischen dieses Finale und Deuteriojesaja wurde ein geschichtlicher Anhang zu den Ereignissen rund um Sanheribs Feldzug gegen Jerusalem eingeschaltet.

Das Gedicht hat eine symmetrische Struktur:

A: Verwandlung der Wüste in einen Garten (1–2)

B: Wiederherstellung der Menschen (3–4a)

X: Gottes Ahndung (4b)

B': Wiederherstellung der Menschen (5–6a)

A': Verwandlung der Wüste in einen Garten (6b–7)

C(oda): Heiliger Weg für die Erlösten (8–10)

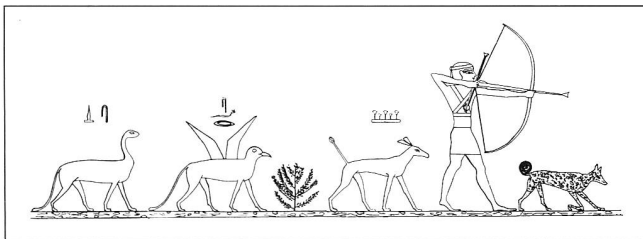
Zu A/A': Der mit vielfältigen Begriffen charakterisierten Wüste wird die Verwandlung in einen paradiesischen Garten verheissen. Die genannte Blume (*chavazzälät*; nur noch in Hld 2,1; EÜ: Lilie) muss auffällig gewesen sein, ist aber nicht genau identifizierbar (evtl. *Asphodelus microcarpus* oder *Pancretium maritimum*); Libanon, Karmel und Scharonebene (beim heutigen Hadera, südlich des Karmel) stehen für besonders üppige Landschaften der Levante. Die Pracht der ausbrechenden Vegetation wird als göttlicher Glanz (*kavod*-JHWH) gedeutet. Quellen inmitten von Wüsten bilden die Lebens-

grundlage wichtiger Städte im Vorderen Orient, wie im Fall von Damaskus, Jericho oder Tadmor (Palmyra). Zu B/B': Wie schon in der älteren Vision von der Erweckung der Totengebeine (Ez 37; vgl. SKZ 10/1999) wird die Regeneration der Exilierten und Schwachen im ganz physischen Sinne aufgefasst. Nacheinander werden Hände, Knie, Herz (*nimharei-lev*; wörtlich «die mit verheddertem Herzen»); EÜ: «die Verzagten»), Augen, Ohren und Zunge genannt. Zu X: In der Mitte des Gedichts wird auf das Erscheinen Gottes hingewiesen, der Ahndung (*naqam*) und Vergeltung (*gamul*) bringt, nun nicht mehr negativ als Gericht an den Völkern (vgl. 34,8), sondern positiv als Heilung der Leiden ihrer Opfer. Zu C(oda): Das Motiv der Prozessionsstrasse rahmt auch das Werk der Zweiten Jesajas (Jes 40,1–11/vgl. SKZ 47/1999 und Jes 55,6–13/SKZ 26–27/1999). Schlüsselwort ist die Freude (*simchah*), die die Köpfe umstrahlt, womit das körperlich fühlbare Erlösungswerk JHWHs seinen Höhepunkt findet.

Kirche/Ökumene: Strasse und Garten

Das Bild von der Strasse und dem Garten wurde im christlichen Schrifttum fortgeführt und beschliesst die Heilige Schrift (Offb 22,2). Es schmückt gleichermassen Synagogen, Kirchen und Moscheen (z. B. die Omayyadenmoschee in Damaskus). Auf diese ökumenische Vision hin lässt sich leben.

Thomas Staubli



Wüste

Viele Europäer/Europäerinnen verbinden die Bibel heute noch mit Sandwüstenromantik. Für die Menschen Palästinas/Israels ist die Wüste jedoch weder ein Sandmeer noch ein behaglicher Ort. Zu den Wüsten Palästinas/Israels gehören die judäische Wüste, die Arava zwischen dem Toten Meer und dem Golf von Elat sowie der Negev, der sich südlich von Beerscheba zum Sinai hin erstreckt. Der Charakter dieser Trockenzonen ist, der stark gegliederten Topografie entsprechend, äusserst vielgestaltig. Hügelige Geröllwüsten, tief eingeschnittene Schluchten, steppenartige Ebenen, windige Hochplateaus, bunte Gebirgszüge und sandige Dünen wechseln sich auf

engem Raum ab. Diese Situation widerspiegelt sich in den hebräischen Wörtern durch eine Vielzahl von Synonymen, die in prophetischen Texten (wie Jer 35,1; vgl. Jer 2,6–7; Zef 2,13–15) gerne gehäuft verwendet werden, um den Schrecken der Wüste hervorzuheben, wobei das Hauptwort *midbar* nicht fehlt. Im Frühjahr können, je nach Winterregen, weite Teile dieser Gebiete in extensiver Viehzucht über Wochen hin beweidet werden. Die abgelegenen Weidegründe sind dann Treffpunkte der Verliebten (Hld 3,6; 8,5). Im Übrigen aber ist die Wüste ein abschreckender Nichtort, wie das Meer im Zustand des Chaos (Dtn 32,10; Jes 63,13; Ps 78,15; 107,35), wie Sodom verflucht von Gott wegen menschlicher Vergehen (Jes 64,9; Jer 22,6; Hos 2,5; Zeph 2,13; Mal 1,3). Im Sommer glüht sie vor Hitze, im Winter können unberechenbare Fluten die Wadis in Gräber verwandeln. In ihr wimmelt es von Spukgeistern wie den *jemim* (Gen 36,24), den *'ijim* und *zijim* (Jes 13,21 f.; 34,14; 50,39). Hier wohnt die Nachthexe *lilit* (Jes 34,14) und tanzen die «Haarigen» (*sō'irim*; Jes 13,21), darunter der Bocksdämon *'asa'sel*, dem alljährlich die Sünden der Israeliten geschickt werden (Lev 16; vgl. SKZ 36/1999). Die Charakterisierung der Wüste als unheimliches Territorium des Grauens und Todes findet sich auch in Ägypten, wo Wüsten das fruchtbare Niltal begrenzen und wo sich auch die Nekropolen befinden. «O Atum», klagt Osiris, «was soll es, dass ich zur Wüste des Totenreiches dahineilen soll? Sie hat kein Wasser, sie hat keine Luft, sie ist ganz tief, ganz finster, ganz unendlich!» (Totenbuchspruch 175,15). Schlangen, Esel, Schakale und Hunde als typische Wüstenbewohner gehören in Ägypten zu den eher dämonischen Tieren. Ausserdem dichtet man der Wüste, ähnlich wie dem Meer, allerhand Fabelwesen an (vgl. Bild). Auch im ugaritischen Mythos wird die Wüste der Unterwelt gleichgesetzt. Ihr Herr ist Mot («Tod»), der Gegenspieler Baals; in der babylonisch-assyrischen Mythologie ist es die Schwester des Tammuz, «Herrin der Wüste» und «Tafelschreiberin der Hölle». Die Bewohner der Wüste, die Nomaden, sind in den Augen der Bauern suspekt und kulturlos, ja erscheinen wie die Steppe und ihr wildes Getier als Feinde der Kultur (vgl. Zef 2,13–15; Jes 13,19–22a). Gerne werden der Wüste die Berge (Judas) gegenübergestellt, die Schutz bieten, fruchtbar sind, vor Most triefen und von Milch überfließen (Joël 4,18f.) Der Zionsberg ist ein Ort der Zuflucht in der «Völkerwüste» (Ez 20,35f.40). Entsprechend erscheint der rettende JHWH beim Auszug der Hebräer/Hebräerinnen durch die Wüste Sinai am Berg Sinai. Auf dem Hintergrund der Wüstensymbolik wird besonders deutlich, dass der Exodus als Schöpfungsgeschichte gelesen werden kann. Andererseits ist die Wüste Zufluchtsort von Rebellen und Ausgestossenen, denen sich die biblische Tradition eng verbunden fühlt (Kain, Hagar, Mose, David, Elija).

PASTORAL

Unterhalt von Kirchenzentren (Kirchen und Kapellen, Pfarreisäle, Mehrzweckhallen), von Aus- und Weiterbildungshäusern (für Katechetinnen und Katecheten, Sozialarbeiterinnen) und Ordensniederlassungen, auch für die Präsenz der Kirche in den Medien – musste ein detailliertes, begründendes Projekt vorliegen. Diese Eingaben wurden vom Sekretariat evaluiert. Der Papierberg mit allen Angaben aus der ganzen Welt, der dann den Landesdirektorinnen und -direktoren zugesandt wurde, umfasste 1126 Seiten.

Demokratie à la Missio

Im Mai 2000 fand die Generalversammlung der Landesdirektoren statt: 110 Priester und Ordensfrauen, die meisten bestandene Missionare, die Mehrzahl aus Ländern der Dritten Welt. Für uns war Missio-Direktor P. Damian Weber dabei. Die Bedürfnisse der rund 1500 Bistümer wurden einzeln diskutiert: Hat es den Grundbeitrag noch nötig (einzelne, zum Beispiel Hongkong, haben von sich aus darauf verzichtet, weil ihre finanzielle Situation dies erlaubt) und welche Projekte werden bewilligt? Es wurde argumentiert und debattiert, ohne Konkurrenzdenken, sondern in der Absicht, wirklich den Bedürftigsten auch am meisten Geld zu geben. Und schliesslich wurde demokratisch abgestimmt. Bei diesen Entscheidungen sind die Direktoren jener Länder, die wenig spenden können, aber viel erhalten, in der Mehrzahl, die «Geberländer» in der Minderheit. Typisch «Missio-Demokratie».

Das Generalsekretariat erhielt dann den Auftrag, den Empfänger-Diözesen die bewilligten Subsidien mitzuteilen und die Geber-Länder anzuweisen, wem sie wie viel zu überweisen haben. Am 24. Juli 2000 erhielt Missio Schweiz/Liechtenstein die Anweisung, 739 182 US\$, das heisst das Ergebnis der Kollekte vom Weltmissionssonntag 1999, an die Diözesen in Uganda zu bezahlen: Arua, Fort Portal, Gulu, Hoima, Jinha, Kabale, Kampala, Kasana-Luweero, Kiyinda, Mityana, Kotido, Lira, Lugazi, Masaka, Mbarara, Moroto, Nebbi, Soroti, Tororo, und noch einen Beitrag an die ugandische Bischofskonferenz für Medienarbeit. (1999 vermittelten wir die «Grundbeiträge» an die Diözesen von Nigeria, 1998 an jene von Zambia, 1997 von Papua-Neuguinea.) Da die Diözesen keine Bankverbindungen mit

der Schweiz haben, ist der Nuntius in der Hauptstadt Kampala dafür verantwortlich, dass das Geld zu den Bistümern gelangt. Die 19 Diözesen erhalten insgesamt (also Grundbeitrag und Projektbeiträge zusammen) 2 059 195 US\$, davon den oben erwähnten Betrag aus der Schweiz und das Übrige aus den USA. Davon sind 1000 US\$ abzuziehen, nämlich jener Betrag, den diese Diözesen selber gesammelt haben und der von Missio Uganda verwaltet wird.

Und die Kontrolle?

Der Schweizer Missio-Verwalter hat dem Zentralsekretariat in Rom zu melden, wann er das Geld weitergegeben hat. Die Administratoren der Bistümer bestätigen ihrerseits den Empfang des Geldes. Punkt. Fertig. Keine weitere Kontrolle, allenfalls ein Dankeschreiben. Die Bistümer haben auch gar nichts zu danken, denn der «Ausgleichsfonds der Weltkirche» gehört allen gemeinsam, auch ihnen. Durch das allgemeine Kirchenrecht ist jedes Bistum gehalten, einen Administrationsrat zu haben und eine externe Finanzkontrolle durchführen zu lassen. Diesen Instrumenten der lokalen Ortskirchen vertraut Missio. Sie sind nicht mehr und nicht weniger zuverlässig als die Revisionsstellen der schweizerischen Kirchgemeinden. Bischöfe der Dritten Welt äussern sich dankbar darüber, dass Missio ihnen dieses Vertrauen entgegenbringt.

Missio: Drei Werke einer Organisation

Neben dem hier beschriebenen «Ausgleichsfonds der Weltkirche» verantwortet Missio noch zwei weitere Institutionen: das Apostel-Petrus-Werk für einheimische kirchliche Berufe (ohne obligatorische Kollekte, doch mit «Bettelbrief») und das Kinder- und Jugendmissionswerk (in der Schweiz hauptsächlich «Sternsingen») für Projekte von Gesundheit, Schulung und sozialer Fürsorge. Finanziell sind die drei Werke auf den selben Prinzipien aufgebaut: Alle spenden für alle, alles wird in gerechter Weise nach demokratischen Grundsätzen auf die Bedürftigsten aufgeteilt.

Nach 10 Jahren Tätigkeit im Sekretariat von Missio wage ich zu behaupten: Es gibt in der katholischen Weltkirche keine demokratischere Institution als die «Päpstlichen Missionswerke», als Missio.

Paul Jeannerat

«... DENN BEI DEN MINIS LÄUFT ETWAS!»

Vor rund einem Jahr, am 5. September 1999, trafen sich 4200 Ministrantinnen und Ministranten im Zentrum von Bern zum ersten deutschschweizerischen Minifest. Die Organisatorin, die «Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für Mini-

strantInnenpastoral» (DAMP), war sich angesichts des überwältigenden Interesses bereits im Vorfeld einig, dass ein solcher Anlass nicht einmalig bleiben sollte. Einig war sie sich nach der Durchführung aber auch darin, dass ein gleicher Einsatz für das nächste Mini-

Matthias Müller ist Leiter der Arbeitsstelle DAMP («Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral»).

fest am 1. September 2002 die ehrenamtlichen Kapazitäten der DAMP-Mitglieder definitiv sprengt – zumal für 2001 bereits die Teilnahme an der internationalen Ministranten-Wallfahrt nach Rom im Programm stand. Um der steigenden Nachfrage in der Ministranten- und Ministrantinnenpastoral gerecht werden zu können, ohne in den nächsten Jahren bei den bewährten Kurs- und Tagungsangeboten Abstriche machen zu müssen, strebte die DAMP die Einrichtung einer unterstützenden Koordinations- und Administrationsstelle an.¹

Die neue Arbeitsstelle DAMP

Mit ihrem Anliegen stiess die DAMP bei den verantwortlichen Gremien verbreitet auf offene Ohren. In der Folge wurde das dreijährige Projekt «Arbeitsstelle DAMP» ausgearbeitet, von der DOK bewilligt und durch Fastenopfer/RKZ finanziell realisiert, wobei versucht wird, weitere Finanzträger wie Kirchgemeinden und kantonalkirchliche Organisationen zu gewinnen. Die Arbeitsstelle DAMP ist mit einer 50%-Stelle besetzt und hat am 1. Juli 2000 in Zürich ihren Betrieb aufgenommen. Geleitet wird sie von Matthias Müller. Er ist Theologe und Journalist, seit 1993 Mitglied der DAMP und betreute ihr Sekretariat seit 1997. Der Auftrag der Arbeitsstelle DAMP wird im Rahmen einer Leistungsvereinbarung umschrieben und evaluiert. Die Arbeitsstelle ersetzt das ehrenamtliche Engagement der DAMP-Mitglieder nicht, sondern unterstützt dieses gezielt und wird umgekehrt von ihnen unterstützt.

Gemäss ihrem Grundsatzpapier von 1997 möchte die DAMP zu einer qualitativ guten Ministranten- und Ministrantinnenpastoral beitragen, die in der Pfarrei verankert ist.² Dank der Arbeitsstelle kann die DAMP die Ministranten- und Ministrantinnenpastoral in der Deutschschweiz noch effektiver begleiten, und zwar auf verschiedenen Ebenen: Die Arbeitsstelle DAMP versteht sich als Anlaufstelle für Fragen aller Art zur Ministranten- und Ministrantinnenpastoral und bietet fachliche Unterstützung für Präsidies sowie Leiterinnen und Leiter. Dazu gehört die individuelle Beratung, der Vertrieb der bestehenden DAMP-Hilfsmittel sowie das Erarbeiten von neuen Materialien. Die Arbeitsstelle DAMP ist zuständig für die Administration bei allen Kursen, Tagungen und Veranstaltungen der DAMP und koordiniert Grossanlässe wie die Romwallfahrt 2001 oder das Minifest 2002. Sie betreut die Internet-Plattform für Minis, Leiterinnen, Leiter und Präsidies unter der Internet-Adresse www.minis.ch. Die Arbeitsstelle DAMP übernimmt ausserdem die bisherigen Aufgaben des DAMP-Sekretariats und steht in Kontakt mit kirchlichen Organisationen und Stellen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit.

Um alle an der Ministranten- und Ministrantinnenpastoral Interessierten direkt ansprechen zu

Aktuelle DAMP-Veranstaltungen

- Leiterinnen- und Leiterkurs I für Minis ab 15 Jahren: 18./19. November 2000 in Luzern.
- Internationale Romwallfahrt der Ministrantinnen und Ministranten: Die DAMP organisiert eine einwöchige Reise nach Rom vom 28. Juli bis 4. August 2001.

Die Unterlagen wurden oder werden mit den Bistumsversänden verschickt, können aus dem Internet unter www.minis.ch heruntergeladen oder bei der Arbeitsstelle DAMP bezogen werden:

Arbeitsstelle DAMP, Bederstrasse 76, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01-204 17 79, Fax 01-202 49 33, E-Mail damp@minis.ch, Internet www.minis.ch

können, setzt die DAMP seit Anfang 2000 auf ein mehrschichtiges Informationskonzept: Im Internet ist unter der Adresse www.minis.ch das komplette Angebot zur Ministranten- und Ministrantinnenpastoral in der Deutschschweiz mit Ausschreibungen, Anmeldeformularen, Online-Bestellungen, Materialien-Übersicht und vielen nützlichen Links abrufbar. Weiter werden die Kurs- und Tagungsdaten in der SKZ publiziert und die entsprechenden Ausschreibungen den Bistumsversänden beigelegt.

Neu können Interessierte die Informationen und Unterlagen der DAMP auch direkt über die Arbeitsstelle beziehen. Für Fr. 10.– pro Jahr werden ihnen die Ausschreibungen und das zweimal jährlich erscheinende Informationsbulletin zur Ministranten- und Ministrantinnenpastoral direkt ins Haus geliefert.

Matthias Müller

Ministranten/Ministrantinnen

Erich Schredl, *Wir Minis*. Für junge Leute, die einer grossen Sache dienen, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2000, 160 Seiten.

Ein guter Text und Zeichnungen, die in ihrer Fröhlichkeit immer wieder zu Aha-Erlebnissen führen, zeigen Ministrantinnen und Ministranten, was in ihrer Aufgabe wichtig ist. So kommen zur Sprache die Gewänder, die Gefässe, Zeichen und Körperhaltungen, Gottesdienstformen, das Kirchenjahr, das Kirchengebäude, die Ministrantengruppe, Ausflüge und Reisen sowie das tägliche Gebet. Am Schluss des altersgerecht gestalteten Buches werden noch wichtige Begriffe erklärt.

Mädchen und Buben, die den Dienst in der Pfarrei bereits einige Zeit versehen, finden hier ein wertvolles Hilfsmittel, das sie in ihrem Elan bestärkt. Leider wird auf die Deutschschweiz kein Bezug genommen, wo nicht das «Gotteslob», sondern das «Katholische Gesangbuch» verwendet wird.

Jakob Bernet

PASTORAL

¹ Vgl. SKZ 41/1999.

² Vgl. SKZ 5/1998.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Bischöfliche Empfehlung für die Bettagskollekte 2000

Seit 137 Jahren steht die Inländische Mission im Dienst bedürftiger Seelsorger im eigenen Land. Sie ist das älteste Solidaritätswerk innerhalb der katholischen Kirche in der Schweiz.

Während vielen Jahren, als es weder eine AHV noch Pensionskassen für die Seelsorger gab, war die Inländische Mission die einzige Altersvorsorge für viele Priester, vor allem in Diaspora- und Bergregionen unseres Landes. Noch immer gibt es ältere oder kranke Priester, die während vielen Jahren in Pfarreien als Seelsorger arbeiteten, die nur ein ungenügendes Salär zu bezahlen in der Lage waren. Deshalb machen AHV und Pension heute auch nur ein Minimum aus.

In den vergangenen Jahren hat die Inländische Mission je über 300 000 Franken an Altersrenten und anderen Sozialleistungen ausbezahlt. Und je fast 1,2 Mio. Franken waren in den letzten Jahren nötig, um in Berg- und Diasporaregionen Gehälter von Seelsorgern ergänzen zu können. Schliesslich werden von der Inländischen Mission einzelne Spezialseelsorgestellen mitfinanziert. All diese Gelder wurden von den Katholiken unseres Landes zusammengetragen. In der Regel wird am Eidgenössischen Betttag die Kollekte für die Inländische Mission aufgenommen. Wo das nicht möglich ist, soll das Opfer an einem anderen Sonntag im September entsprechend empfohlen und aufgenommen werden. Jede Gabe ist ein Zeichen von Solidarität gegenüber Seelsorgern im eigenen Land.

Darüber hinaus unterstützt die Inländische Mission dort den Unterhalt und die Sanierung von kirchlichen Bauten, wo die zuständige Pfarrei allein dazu nicht in der Lage ist. Dazu werden vor allem Gelder eingesetzt, die der Inländischen Mission aus Vergabungen und Legaten zufließen.

Im Namen der Bischofskonferenz danke ich allen Gläubigen, die bereit sind, zur Überwindung von Müdigkeit und Resignation beizutragen. Ich hoffe, dass die diesjährige Bettagskollekte erneut die Mittel zusammenbringt, die nötig sind, damit die Inländische Mission ihre Aufgaben weiterführen kann.

+ Ivo Fürer, Bischof
Beauftragter der Schweizer
Bischofskonferenz
für Werke der Diakonie

Stellungnahme der Schweizer Bischofskonferenz zur so genannten 18%-Initiative «für eine Regelung der Zuwanderung» (Volksabstimmung vom 24. 9. 2000)

«Der Rückwärtsgang»

Über die Initiative «zur Begrenzung der Einwanderung», die so genannte 18%-Initiative, werden die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger am 24. September 2000 abstimmen. Die Schweizer Bischofskonferenz hat dazu eine Pressemitteilung veröffentlicht, welche die Initiative zur Ablehnung empfiehlt. Folgende Hinweise zeigen die Überlegungen auf, warum die Bischöfe die Initiative ablehnen.

Zahlen sind relativ

Die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben mit der Annahme der bilateralen Verträge mit der Europäischen Gemeinschaft ihren Willen bekundet, die Einheit mit den anderen Staaten Europas zu vertiefen. Dabei haben sie nicht allein die politische, wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit gutgeheissen, sondern auch dem freien Personenverkehr, der schrittweise eingeführt wird, zugestimmt. Gerade der freie Personenverkehr war eines der umstrittensten Themen im damaligen Abstimmungskampf. Die Annahme der bilateralen Verträge ist ein Zeichen der wachsenden Offenheit unseres Landes gegenüber den anderen Ländern.

Die 18%-Initiative will den umgekehrten Weg gehen. Sie will Begrenzungsmaßnahmen bei der Zuwanderung und somit die Rückkehr zur früheren Rotationspolitik, wie sie vor allem im Saisonierstatut deutlich wurde: Arbeitskräfte waren willkommen, aber nur auf begrenzte Zeit. Integration und Familiennachzug wurden vernachlässigt. Die Folgen sind bis heute spürbar. Auch wenn unbestritten ist, dass die Schweiz mit einem Ausländeranteil von 19,3% an der ständigen Wohnbevölkerung nach Luxemburg und Liechtenstein das Land mit der drittgrössten ausländischen Bevölkerung in Europa ist, hätte der Rückfall in die «alte Zeit» weitere sozialpolitische Probleme im Zusammenleben von Einheimischen und Fremden zur Folge.

Die vermehrte Erteilung von Kurzaufenthaltsbewilligungen, welche heute das Saisonierstatut ersetzen, wäre nach der Annahme der Initiative unumgänglich. Ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gerieten wiederum in prekäre Situationen: Provisorische Unterkunft, fehlende Integration

und mangelnde Kontakte würden neue Gräben zwischen der einheimischen und der ausländischen Bevölkerung öffnen. Das gegenseitige Misstrauen würde wachsen. Die sozialpolitischen Probleme würden in einigen Jahren wohl noch gravierender.

Migrantinnen und Migranten aus Europa

Mehr als die Hälfte aller Ausländerinnen und Ausländer, die heute bei uns leben, sind in der Schweiz geboren oder sind schon mehr als 15 Jahre in unserem Land. Davon stammen 88% aus Ländern Europas. Nach wie vor bilden die Immigrantinnen und Immigranten aus Italien mit einem Anteil von 23,7% die grösste Gruppe. Seit 1995 hat sich der Anteil der gesamten ausländischen Wohnbevölkerung weitgehend stabilisiert. Der leichte Anstieg ist nicht mehr auf die Einwanderung, sondern auf die Zahl der Geburten und den Familiennachzug zurückzuführen.

Der hohe Anteil von Ausländerinnen und Ausländern an der Wohnbevölkerung ist vor allem die Folge einer überaus strengen Einbürgerungspolitik und Praxis. Würden alle jene, welche die Voraussetzungen für die Schweizer Staatsbürgerschaft erfüllen, eingebürgert, würde die Ausländerquote mit einem Schlag auf 6,6% sinken.

Gegen die Willkür

Die Initiative setzt mit einem prozentualen Ausländeranteil von 18% eine willkürliche «Höchstmarke» fest. Die Zulassungspolitik würde damit zu einer Politik des Massstabs, in der statt Menschen Zahlen gelten. Neue «Kategorien» von Immigranten werden geschaffen: Jene, welche unter die Begrenzungsmaßnahmen fallen, und jene, welche als «qualifizierte Wissenschaftler und Führungskräfte» von den Massnahmen ausgenommen sind – Menschen werden nach dem Grad der «Nützlichkeit» eingestuft. Diese Einteilung ist entwürdigend und widerspricht der Gleichheit aller Menschen. Es würde auch zu einem Selektionsverfahren führen, das eine genaue Abgrenzung dieser «Nützlichkeit» erschwert. Zudem werden in der Initiative weder die Bedürfnisse der Menschen noch der ganzen Gesellschaft berücksichtigt.

Für ein Recht auf Familie

Gravierend ist die Einschränkung des Familiennachzugs, welche die Annahme der Initiative zur Folge hätte. Heute kommen die meisten Immigrantinnen und Immigranten durch den Familiennachzug in die Schweiz. Eine Begrenzung der Zuwanderung müsste also in diesem Bereich ansetzen. Junge und allein stehende Arbeitskräfte erhielten den Vorzug vor den Familienvätern und -müttern, die in vielen Fällen zur Emigration gedrängt sind,

um den Lebensunterhalt ihrer Familien zu sichern. Eltern wären also gezwungen, ihre Kinder im Herkunftsland zu lassen. Dies widerspricht aber ethischem Empfinden, zumal die Familie in der christlichen Soziallehre einen hohen Stellenwert einnimmt. Seit jeher hat die Schweizer Bischofskonferenz das Recht auf das Leben in der Familie gefordert und somit auch das Saisonierstatut immer wieder kritisiert.

Die Initiative bezieht zudem die Zahl der Geburten ausländischer Kinder in die Begrenzungsmaßnahmen ein: «Ein Überschreiten der 18-Prozent-Grenze» durch die Zahl der Geburten müsste damit kompensiert werden, dass keine neuen Aufenthaltsbewilligungen erteilt werden. Dies wäre ein unwürdiges Verhalten eines Staates, dessen Geburtenquote ohnehin tief ist und der damit indirekt eine Geburtenregelung vorschreiben würde.

Unzulässige Vermischung von Asyl- und Ausländerpolitik

Unzulässig ist auch die Vermischung von Asyl- und Ausländerpolitik, welche in der Schweiz bisher klar getrennt waren. Die Initiative verkennt die unterschiedliche Zielsetzung der beiden politischen Bereiche. Sie missachtet ebenfalls die unterschiedlichen Motive, welche Arbeitsmigranten, Asyl Suchende und Flüchtlinge in unser Land führen. Dass unser Land für Verfolgte und Asyl Suchende offen bleibt, dafür treten viele Schweizerinnen und Schweizer ein.

Auch Mitglieder der Kirche sind betroffen

Mehr als ein Viertel der Katholiken in unserem Land sind ausländischer Herkunft. Einige sind bereits eingebürgert, andere sind erst seit kurzem in der Schweiz. Viele von ihnen sind aktiv in Pfarrei- und Seelsorgeräten. Sie helfen mit in den Pfarreien und den Fremdsprachigenmissionen. Sie tragen finanziell bei zum Leben der Kirche in der Schweiz. Die Annahme der Initiative durch die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger würde auch Mitglieder der Kirche in unserem Land treffen. Viele müssten unter erschwerten Bedingungen und angespannten Verhältnissen, welches unmittelbare Folgen der Initiative sind, leiden. Diese Situation würde auch das Beziehungsnetz zwischen den Christinnen und Christen einheimischer oder fremder Herkunft in den Pfarreien belasten.

Integration als Alternative

Es ist unbestritten, dass der wirtschaftliche Aufschwung und der hohe Lebensstandard seit den 50er Jahren von einheimischen und ausländischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam geschaffen wurden. Was

uns aber Not tut, ist nicht allein das gemeinsame Arbeiten und Wirken, sondern auch das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, Sprache, Mentalität und Religion. Soziale Ausgrenzung setzt Menschen an den Rand der Gesellschaft. Dies kann wohl nicht die Absicht der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger sein. Deshalb sind vermehrt Massnahmen zu ergreifen, welche die Eingliederung der Ausländerinnen und Ausländer in unsere Gesellschaft fördern. Dies ist der Weg nach vorne in eine gemeinsame Zukunft von Einheimischen und Zugewanderten in unserem Land.

Freiburg, 10. August 2000

Die Schweizer Bischofskonferenz

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

«Diener und Mitarbeiter Gottes»

Zu diesem Thema findet am Montag, 18. September 2000, die 20. Deutschschweizer Wallfahrt der Priester und Diakone zu Bruder Klaus statt mit dem folgenden Programm:

- 11.15 Uhr Konzelebration in der unteren Ranftkapelle; Ansprache von Prof. Dr. Franz Annen, Rektor der Theologischen Hochschule Chur
 - 12.30 Uhr Mittagessen im Hotel Pax Montana, Flüeli-Ranft
 - 14.30 Uhr Gespräch mit Prof. Franz Annen über das Thema des Tages
 - 15.30 Uhr Dankgebet in der Kapelle des Hotels Pax Montana
- Auskunft, Prospekte und Anmeldung (bis Mittwoch, 13. September) an das Wallfahrtssekretariat, Dorfstrasse 13, 6072 Sachseln, Telefon 041-660 44 18, Fax 041-660 44 45.

BISTUM BASEL

Pierre Rebetez zum Bischofsvikar für den «Jura pastoral» ernannt

Am 22. Juni 2000 ist Abbé Denis Theurillat in Solothurn zum Bischof geweiht worden. Als Weihbischof wird er seine Funktionen als Bischofsvikar für den französischsprachigen Teil des Bistums Basel niederlegen.

Nach Konsultation der Seelsorgerinnen und Seelsorger im «Jura pastoral», nach Rücksprache mit dem Bischofsrat und nach Kontakten mit den landeskirchlichen Instanzen der Kantone Jura und Bern hat der Bischof

von Basel Abbé Pierre Rebetez zum neuen Bischofsvikar ernannt. Abbé Rebetez ist gegenwärtig Mitglied des Seelsorgeteams für die französischsprachigen Katholikinnen und Katholiken von Biel.

Abbé Pierre Rebetez wurde am 27. April 1944 in Bassecourt geboren. Nach dem Schulbesuch in Châtel Saint-Denis legte er in Freiburg die Matura ab. Nach seinem Theologiestudium in Freiburg, Strassburg und Luzern wurde er am 26. Juni 1971 zum Priester des Bistums Basel geweiht. Von 1971 bis 1978 war er als Vikar in Moutier tätig, von 1978 bis 1990 war er Mitglied des Seelsorgeteams von Saignelégier. Von 1980 bis 1990 ammete er zudem als Dekan der Franches-Montagnes. Von Januar 1991 bis September 1991 übte er den priesterlichen Dienst in den Pfarreien Courtételle, Courfaivre und Develier aus. Seit 1. September 1991 ist er Mitglied des Seelsorgeteams in den drei französischsprachigen Pfarreien von Biel. Darüber hinaus nimmt er auch überpfarreiliche Aufgaben wahr, besonders seit 1991 als Diözesandirektor der Lourdeswallfahrten.

Abbé Pierre Rebetez wird Ende September das Seelsorgeteam in Biel verlassen, um seine Aufgabe als neuer Bischofsvikar am 1. Oktober 2000 anzutreten. Bis dahin werden Mgr. Denis Theurillat und Abbé Pierre Rebetez gemeinsam für einen reibungslosen Übergang besorgt sein. Die offizielle Einsetzung von Abbé Rebetez in sein neues Amt wird in einer Eucharistiefeier am 17. November stattfinden.

Diakonatsweihe

Am Sonntag, 29. Oktober 2000, um 14.00 Uhr werden die folgenden 11 Personen von Diözesanbischof Dr. Kurt Koch in der St. Ursenkathedrale zu Solothurn zu Ständigen Diakonen geweiht:

Alexander Ammann, Tänikon

Rolf Asal-Steger, Basel

Paul Berger-Estermann, Zell

Christoph Cohen, Schaffhausen

Urban Eichkorn-Gremme, Neuenhof

Ulrich Harzenmoser-Minich, Künten

Wolfgang Müller-Lourenço, Menzingen

Martin Rotzler-Kuhn, Zuzgen

Markus Stohldreier-Weinkötz, Schöftland

Ottmar Strüber-Eiche, Möhlin

Andreas Wieland-Wuchner, Gachnang

Ernennungen

Dr. *Markus Thürig* als Pfarrer der Pfarrei Münchenstein (BL) auf den 20. August 2000, Dr. *Marlis Wyss-Egger* als Gemeindeleiterin der Pfarrei Münchenstein (BL) auf den 20. August 2000,

Pierre Rebetez als Bischofsvikar des französischsprachigen Teils der Diözese Basel auf den 1. Oktober 2000.

Ausschreibungen

Die vakante Pfarrstelle *Allerheiligen Basel-Stadt* wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die infolge Todesfalls des Pfarrers vakant gewordene Pfarrstelle *Menzingen im Seelsorgeverband Menzingen-Neuheim* wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten/Interessentinnen melden sich bis 21. September 2000 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

BISTUM CHUR

Ernennungen

Bischof Amédée Grab ernannte:

Dr. *Hugo Gehring*, bisher Pfarrer von Bülach (ZH) und Pfarradministrator von Embrach (ZH), neu zum Pfarrer der Pfarrei St. Peter und Paul in Winterthur und zum Pfarradministrator der Pfarrei St. Ulrich in Winterthur. *Sep Fidel Sievi*, bisher Pfarrer von Disentis/Mustér (GR), neu zum Pfarrer der Pfarrei S. Andriu, Rueun (GR).

Als Grosskanzler der Theologischen Hochschule Chur (THC) ernannte Bischof Amédée Grab Frau Dr. theol. habil. *Eva-Maria Faber* zur ordentlichen Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der THC.

Ausschreibungen

Infolge Demission der bisherigen Amtsinhaber werden folgende Pfarreien zur Wiederbesetzung ausgeschrieben:

Illnau-Effretikon (ZH) und *Urdorf* (ZH).

Interessenten mögen sich melden bis zum 23. September 2000 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Recollectio

Am 4. September 2000, 9.45–16.00 Uhr, wird im Priesterseminar St. Luzi, Chur, eine *Recollectio* für Diözesanpriester angeboten. P. Adelhard Signer OFM Cap, Mels, hält zuerst eine kurze Betrachtung. Anschliessend Beichtgelegenheit. Um 11.15 Uhr hält Hans Ziegler, Psychotherapeut SPV, Zürich, einen Vortrag zum Thema «Psychotherapie und

Seelsorge – Möglichkeiten und Grenzen einer Zusammenarbeit». Um 14.00 Uhr 2. Teil des Vortrages.

Es wird um telefonische Anmeldung gebeten (Telefon 081 - 252 20 12).

Freundlich lädt ein

Churer Priesterkreis

BISTUM ST. GALLEN

Seelsorgerat des Bistums St. Gallen

Die konstituierende Sitzung findet statt am Samstag, 16. September, 8.30 Uhr, im Pfarreihaus St. Gallen-Heiligkreuz. Es geht dabei um die Wahl eines neuen Präsidenten oder Präsidentin und der Mitglieder in das Büro, welche die Tagungen vorbereiten und auswerten. Ein weiteres wichtiges Ziel dieser ersten Tagung in der neuen vierjährigen Amtsdauer ist es auch, einander sowie die Aufgabe als Mitglied des Seelsorgerates besser kennen zu lernen.

Niederglatt: Pfarreinsetzung

Josef Wirth, Pfarrer in Flawil und als Landkanonikus Mitglied des Domkapitels, ist am Sonntag, 13. August, in der seit Ende 1998 verwaisten Felix- und Regula-Pfarrei auch als Pfarrer in Niederglatt eingesetzt worden. Dabei betonte er, dass sich das gesamte Seelsorgeteam für Niederglatt ebenso verantwortlich wie für Flawil fühle. Die Anwesenheit der Pastoralassistentin Dorothee Buschor Brunner und der Pastoralassistenten Hans Brändle (Religionslehrer in Niederglatt) und Stephan Brunner-Buschor am Altar unterstrich seine Aussage augenfällig.

Im Herrn verschieden

Gottfried Studerus, Pfarr-Resignat

«Ich sehne mich nach dem Tode, denn die Herrlichkeit ist mir das Wirksamste unter allen Dingen.» Dieser Gedanke in der Todesanzeige weist darauf hin, dass der Tod für Pfarr-Resignat Gottfried Studerus als Freund gekommen ist. Nach einem erfüllten Priesterleben und kurzem, schwerem Leiden durfte er am 14. August sterben. Er wurde am 22. August auf dem Priesterfriedhof St. Peter in Wil beerdigt.

Der 1911 geborene und in Goldach aufgewachsene Gottfried Studerus hat in Engelberg und Freiburg studiert und war 1935 in der Klosterkirche Mehrerau zum Priester geweiht worden. In der Zeit von 1937 bis 1951 war er Kaplan in Balgach, Bazenheim, St. Gallen-Bruggen und Wil. Als Hinterforst

bei Altstätten 1951 eine eigene Kirche bekam, fand mit der Kirchweihe die Einsetzung von Guido Studerus als Pfarrer statt. Hier begann auch sein Engagement für die Schule. Des Lehrermangels wegen sprang er selber aushilfsweise als Lehrer ein. In Häggenschwil, wo er dann von 1958 bis 1981 als Pfarrer wirkte, war er von Beginn an bis 1976 bzw. 1970 Präsident des Ortsschulrates und Mitglied des Bezirksschulrates St. Gallen. 1967 wurde er ins Katholische Kollegium gewählt. Im Hinterforst hatte sich Gottfried Studerus für ein schönes Geläute eingesetzt, in Häggenschwil wurden während seiner Wirkungszeit die Barockkirche St. Notker und das stattliche Pfarrhaus aus dem 17. Jahrhundert aussen und innen renoviert. Als grossem Marienverehrer lag ihm die fachgerechte Erneuerung der Muttergotteskapelle im Ruggisberg besonders am Herzen. Aus gesundheitlichen Gründen musste Gottfried Studerus 1980 seine Demission als Pfarrer einreichen. Gesundheitliche Gründe waren es auch, die ihn veranlassten, im März 1981 nach Unterägeri zu ziehen. Vor vier Jahren ist er mit seiner treuen Haushälterin Annemarie Wiesli ins Bistum zurückgekehrt und hat in Wil seine letzten Lebensjahre verbracht.

HINWEISE

FRAUENSYNODE ZU ARBEIT

Der Themenbereich «Frau und Arbeit», mit dem sich die 1. Frauensynode 1995 in St. Gallen beschäftigt hatte, wird auf der 2. Frauensynode am 28. Oktober 2000 in Biel weitergeführt. Unter dem Titel «Sichtwechsel – Schichtwechsel. Arbeit und Frau: Mythen, Kompetenzen, Handlungsspielräume» treffen sich Frauen aus der ganzen Schweiz und dem benachbarten Ausland (diese Frauensynode steht allen Frauen offen). Die Veranstaltung wird zweisprachig geführt, um die verschiedenen Lebens- und Arbeitsrealitäten von Frauen in der deutschen Schweiz und der Romandie wie von Migrantinnen aufzuzeigen. Neben Kurzreferaten ist eine Reihe von kreativen und informativen Workshops vorgesehen. Zum Thema der Frauensynode ist ein Kartenspiel mit dem Titel «frauen. leben. qualität.ch» entwickelt worden. Weitere Informationen sind erhältlich via Internet www.kirchen.ch/frauensynode sowie bei der Frauenstelle der katholischen Kirche (Mur-

tenstrasse 48, Postfach 1111, 2501 Biel, Telefon 032 - 329 50 83, Fax 032 - 329 50 90, E-Mail frauenstelle@bielstar.ch). Pfarreien könnten Programme auflegen und allenfalls ihren unbezahlten Mitarbeiterinnen die Teilnahme an der Frauensynode als Weiterbildung anbieten; Anmeldeschluss ist am 18. September 2000.

Mitgeteilt

DAS RELIGIONS- RECHT DER NEUEN BUNDESVERFASSUNG

Mit dem Inkrafttreten der neuen Bundesverfassung sind verschiedene Fragen im Religionsverfassungsrecht aufgeworfen worden. Soll der Bistumsartikel ersatzlos gestrichen oder durch einen so genannten «Religionsartikel» ersetzt werden? Ist die Kirchensteuerpflicht juristischer Personen, wie sie in vielen Kantonen üblich ist, mit der neuen Verfassung noch haltbar? Wie steht es um das Selbstbestimmungsrecht der Kirchen und Religionsgemeinschaften, die so genannte korporative Religionsfreiheit? Diese und andere aktuelle Fragen werden an der Herbsttagung des Instituts für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht vom 29. September 2000 diskutiert.

Institutsdirektor Prof. René Pahud de Mortanges wird die Tagung leiten. Die Hauptreferate halten Prof. Andreas Kley, Ordinarius

für Staatsrecht und Verfassungsgeschichte an der Universität Bern, Dr. Peter Karlen, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schweizerischen Bundesgericht, sowie alt Kantonsrichter Dr. Urs Josef Cavelti und Kantonsrichter Dr. Philippe Gardaz. Ständerat Dr. Hansheiri Inderkum wird als Mitglied der Staatspolitischen Kommission des Ständerates eine politische Beurteilung der aktuellen Diskussion zum Religionsverfassungsrecht vornehmen. Eine Podiumsdiskussion wird die Veranstaltung abrunden: Unter der Leitung von Prof. Astrid Epiney diskutieren der Basler Bischof Dr. Kurt Koch, Dr. Rolf Bloch (Vizepräsident des European Jewish Congress), Ständerat Bruno Frick, alt Nationalrätin Prof. Suzette Sandoz, Pfr. Ruedi Reich (Zürcher Kirchenratspräsident) und PD Dr. Christoph Winzeler.

Weitere Informationen sind beim Institut direkt erhältlich, sowohl unter der Telefonnummer 026 - 300 80 23 (Telefax 026 - 300 96 66) als auch über die E-Mail-Adresse kirchenrecht@unifr.ch. Die Teilnahmegebühr an der Tagung beträgt Fr. 50.- (inkl. Mittagessen).

«HEUTE KIRCHE VON MORGEN FEIERN»

Als Nachbereitung des «Bodensee-Forums» und als eigenständige (ökumenisch angelegte) Tagung findet am 22. September 2000 von

9 bis 17 Uhr im Katholischen Pfarreizentrum Wil ein Seminar-Tag statt, der sich im Zusammenhang der Titel-Aussage die Fragen stellt: Wer feiert mit? Wer lässt sich einspannen? Referenten sind Prof. Dietrich Wiederkehr («Glauben in gemeinsamer und verteilter Verantwortung») und Dr. Wolfgang J. Bittner («Kirche Jesu Christi zwischen Marktanforderung und Reich Gottes»). Weitere Informationen bei «forum ost», 9546 Tuttwil-Wängi, Telefon 052 - 378 10 10, Fax 052 - 378 10 12, E-Mail miesch@miesch.ch

Mitgeteilt

AUSNÜTZUNG VON ABHÄNGIGKEITS- VERHÄLTNISSEN

Am 22./23. September 2000 findet im Kursaal Bern der I. Schweizer Kongress gegen Gewalt und Machtmissbrauch statt. Es handelt sich um eine interdisziplinäre Veranstaltung für alle interessierten Personen aus den Bereichen Therapie und Medizin, Justiz und Polizei, Bildung/Erziehung und Kirchen, Organisationen und Betriebe. Dieser Kongress zum Thema «Ausnutzung von Abhängigkeitsverhältnissen» wird veranstaltet durch die Arbeitsgemeinschaft gegen die Ausnutzung von Abhängigkeitsverhältnissen (AGAVA). Informationen von und Anmeldungen an: AGAVA, Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich, aw@ref.ch

VERSTORBENE

Hermann Fischli, Pfarrer

«Trauert nicht, weil ich gestorben bin. Ich durfte heim zu meinem himmlischen Vater!» Dieser tröstliche Satz aus dem geistlichen Testament des Heimgegangenen prägte die Abschiedsgottesdienste in Immensee, Küssnacht und Merlischachen, die eine ansehnliche Schar von Gläubigen und konzelebrierenden Mitbrüdern mitfeierte. Pfarrer Hermann Fischli stammt aus einer Grossfamilie in Näfels. Mit seinem Glarner-Dialekt hat er seine Herkunft nie verleugnet. Am 22. November 1925 ist er seinen Eltern Matthias und Maria Magdalena Fischli-Landolt als 10. Kind ge-

schenkt worden. Als Jüngsten der Grossfamilie braucht man ihn bei der Arbeit auf dem Bauernbetrieb nicht so dringend. Um so mehr gefragt ist seine Mithilfe im Haushalt – die beste Vorbereitung für das spätere Führen des eigenen Haushaltes und für die Sorge um seine Schwester Marie. Weil er sich für das Theologiestudium interessiert, besucht er nach der Primarschule in Näfels für drei Jahre die Klosterschule Maria Berg und findet in dieser Zeit Unterschlupf bei seiner Tante Karolina und später immer wieder bei der Familie Nann-Feldmann. Das Mittelschulstudium absolviert er bei den Kapuzinern im Kollegium Appenzell.

Mit dem Maturazeugnis in der Hand und mit der Begeisterung für Theologie und Priestertum im Herz geht er nach Chur ins Priesterseminar, wo er am 1. Juli 1951 durch Bischof Christianus Caminada zum Priester geweiht wird. Eine Woche später feiert er mit seiner Heimatpfarrei Näfels Primiz. Das Holzkreuz beim Obersee in Näfels erinnert an den denkwürdigen Tag. Seine erste Seelsorgsstelle übernimmt der junge Vikar in Arosa. Nach einem Jahr bereits kommt er in den Bezirk Küssnacht am Rigi. Hier findet er für 32 Jahre seinen Hauptwirkungsort – unterbrochen mit zehn Jahren Pfarrertätigkeit in Tuggen. Schon im ersten Jahr übernimmt er neben anderen Seelsorgsaufgaben das Präsesamt beim Gesellenverein; innert einem Jahr steigt die Zahl der Mitglieder auf rund 100. We-

gen seines fröhlichen Wesens und seiner aufgeschlossenen Art werden die Monatsversammlungen eifrig mitgemacht. Nach der Versammlung trifft man sich zu einem Umtrunk im Restaurant, wo der junge Präses mit seinen Studentenliedern die neueste Hit-Parade zum Besten gibt.

Pfarrer Kessler und Vikar Fischli verstehen sich sehr gut. Als treuer Diener seines Herrn erlebt Hermann Fischli noch einmal eine personelle Mutation, die gleich vor Ort vorgenommen wird: Zum Erstaunen vieler befördert Pfarrer Kessler seinen Lieblingsvikar direkt zum Pfarrhelfer. Beim Umbau und Vergrössern der Küssnachter Kirche von 1963 bis 1965 wirkt Pfarrhelfer Fischli in der Kommission mit. Ihm verdanken wir, dass unsere Beichtstühle schon damals mit Türen ausgestattet wurden. Für das Freilichtspiel «Pilger zum

Weltgericht» zum Abschluss der Kirchenrenovation ist Pfarrhelfer Fischli die treibende Kraft. Auf seine Initiative zurück gehen die Eherunden und der Zusammenschluss aller Jugendvereine zum Jugendforum Küssnacht. Während seiner ganzen Küssnachter Zeit ist er vor allem Jugendseelsorger. Als talentierter Sänger im Gottesdienst und bei weltlichen Anlässen bleibt er den Küssnachtern in bester Erinnerung. Während fünf Jahren hat er im Kirchenchor mitgesungen. Viele Episoden gäbe es zu erzählen von seinen Reisen. Von Küssnacht geht der Weg von Hermann Fischli in die Auserschwyz, nach Tuggen, wo er zehn Jahre als beliebter Seelsorger segensreich wirkt. Nebst der Pfarrkirche liegt ihm die Lindtbord-Kapelle speziell am Herzen; die Geschichte vom Lindtbord-Anneli kennen alle, die bei ihm im Religionsunterricht waren. Im Jahre 1980 kommt er zurück in den Bezirk Küssnacht und wird Pfarrrektor von Merlischachen. Da freut er sich speziell an der Reno-

vation der schmucken Jakobskirche. Auch in diesen Jahren bleibt er mit der Kolpingfamilie Küssnacht in engem Kontakt und übernimmt mit Freude das Amt als Fahnen-Götti. Weil in den letzten Jahren seine Schwester Marie mehr und mehr pflegebedürftig wird, sorgt er für sie vorbildlich; und sie nimmt seine Dienste so sehr in Anspruch, dass er – früher als vorgesehen – die Pfarrei Merlischachen aufgibt und in den Sunnehof Immensee zügelt. Auch von dort aus leistet er Aushilfen, wo er nur kann – speziell in Merlischachen und Immensee. Auf dem Weg zur Abendmesse in seiner früheren Pfarrei kommt es auf der Stiege zur Kirche hinauf zum fatalen Sturz; von der starken Hirnerschütterung hat er sich nicht mehr erholt – dazu kommt die Diagnose seines Krebsleidens. So verbringt er die letzten Wochen in der Pflegeabteilung im Sunnehof, wo er am 28. Mai 1999 von seinem Leiden erlöst wurde.

Franz Bircher

ausgegeben von Johannes Meier unter Mitarbeit von Stefan Herbst, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1999, 223 Seiten. Lateinamerikas katholische Kirche hat in den letzten Jahrzehnten tief greifende Veränderungen erfahren. Ihr Aufbruch – manifestiert in den Bischofsversammlungen (Medellín 1968 und Puebla 1979) – war mit der Option für die Armen wegweisend. Basisgemeinden, Theologie der Befreiung, Option für die Armen wurden Ausdruck einer bislang kaum geahnten Dynamik des Glaubens. Das alles fiel nicht als Geschenk vom Himmel. Es musste mühsam und unter Tränen errungen werden. Das Ausmass und die Beständigkeit des mühsam Erkämpften bleibt in Schweben. Aber die Neuorientierung des Christentums in der Theologie der Befreiung ist zur Flamme erstarkt, die man nicht mehr so leicht auslöschen kann. Das vorliegende Buch enthält die Lebensbilder von zwölf lateinamerikanischen Bischöfen, die im Sinne von Medellín und Puebla in Lateinamerika wirkten oder noch an der Front stehen. Die Autoren

sind zum Teil als Kirchenhistoriker oder Missionswissenschaftler tätig. Einige stammen aus kirchlichen Organisationen für die Dritte Welt. Die vereinzelte Pensenverteilung auf das Dutzend Autoren hat zur Folge, dass Wiederholungen leider recht zahlreich sind.

Leo Ettlín

Meditieren

Anthony de Mello, Mit allen Sinnen meditieren, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1997, 144 Seiten. Mit allen Sinnen meditieren, das hat uns Anthony de Mello schon in seinen früheren Büchern gelehrt. Den Exerzitien des Hl. Ignatius folgend finden wir vierzig Meditationsübungen, die de Mello während eines Exerzitienkurses angeboten hat. Wer die ignatianischen Exerzitien kennt, wird diesen Band dankbar zur Hand nehmen, um sich immer wieder zu Gott führen zu lassen. Aber auch Exerzitienunerfahrene werden mit diesen Meditationen Gott suchen und finden können in allen Dingen, wie es Ignatius seine Schüler gelehrt hat.

Antonio Hautle

NEUE BÜCHER

Missionsbenediktinerinnen

Bernita Walter, Von Gottes Treue getragen. Die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing. Band 1: Gründung und erste Entwicklung der Kongregation, EOS Verlag, St. Ottilien 1985, 264 S.; Band 2: Gottes Treue verkünden. Wegbereitung für die Kirche in Ostafrika, EOS Verlag, St. Ottilien 1992, 388 S. Analog zur dreibändigen Geschichte der Missionskongregation St. Ottilien von P. Frumentius Renner «Der fünfarmige Leuchter» erhält nun auch die der Missionskongregation von St. Ottilien angegliederte Schwesternkongregation der Missionsbenediktinerinnen von Tutzing am Starnbergersee ihre Kloster- und Missionsgeschichte. Die Autorin Schwester Bernita Walter verdient dafür uneingeschränktes Lob. Mit dem Bienenfleiss einer Ordensschwester hat sie das Aktenmaterial gesam-

melt und gesichtet und klug und kritisch ausgewertet. Auch die stilistisch gepflegte Darstellung soll eigens erwähnt werden. Der erste Band hat die Gründung, die kritischen Jahre des Suchens und der Bewährung der Kongregation zum Thema. Der zweite Band behandelt die schwierigen Anfänge in Ostafrika (Dar-es-Salaam, Lukuledi, Peramhiho usw.), die Prüfungen in den beiden Weltkriegen und die stetige Verwurzelung im Schwarzen Kontinent mit Schwesterngemeinschaften von Schwarzen. Das Werk stellt einen ausgezeichneten Beitrag zur Geschichte der Geschichte der Glaubensverbreitung in den Pionierzeiten dar. Leo Ettlín

Lateinamerikanische Kirche

Johannes Meier (Hrsg.), Die Armut zuerst. Zwölf Lebensbilder lateinamerikanischer Bischöfe. Her-

Autoren dieser Nummer

Prof. Dr. Franz Annen
Alte Schanfiggerstrasse 7/9,
7000 Chur
Jakob Bernet, Pfarrer
Chileweg 1, 8917 Oberlunkhofen
Franz Bircher, Pfarrer
Pfarrhausplatz 1, 6403 Küssnacht
Dr. P. Leo Ettlín OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Antonio Hautle, Chäsirain 13
6214 Schenkon
Paul Jeannerat, Missio-Arbeitsstelle
Postfach 187, 1709 Freiburg 9
Matthias Müller, Arbeitsstelle DAMP
Postfach 147, 8027 Zürich
Dr. Thomas Staubli
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel

Mitredaktoren

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Verlag

Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente

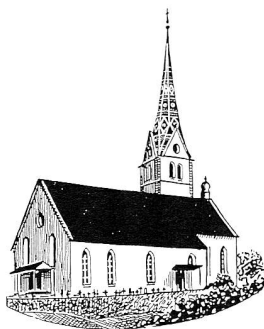
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenaufnahme: Freitag der Vorwoche.

Katholische Kirchgemeinde 8580 Sommeri



Die katholische Kirchgemeinde Sommeri sucht einen/eine

Mesmer/Mesmerin

in Teilzeitanstellung (25–50%).

Stellenantritt nach Vereinbarung. Der Hauptaufgabenkreis umfasst den Dienst in Sakristei und Kirchenraum. Es kann eine Dienstwohnung zur Verfügung gestellt werden.

Auskunft erteilt Ihnen gerne der Kirchenpräsident Beat Hungerbühler, Tel. 071- 411 62 04.

Katholische Kirchgemeinde Zürich-Erlöser (Kreis 8)

Wir suchen sofort (oder nach Vereinbarung) einen/eine

Seelsorgehelfer/ Seelsorgehelferin oder Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

Es handelt sich um eine 100-Prozent-Anstellung und um eine vielfältige und abwechslungsreiche Tätigkeit, mit Schwerpunkt in der Seelsorge.

Wir sind eine weltoffene Kirchgemeinde mit ca. 3000 Pfarreiangehörigen. Unsere Pfarrei wird von einem engagierten Priester geleitet. Wir wünschen uns eine/n erfahrene/n initiative/n Mitarbeiter/-in, die/der bereit ist, mit ihm und dem Team an der Gestaltung eines weltoffenen, ökumenisch ausgerichteten Pfarreilebens mitzuarbeiten.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Foto richten Sie bitte an L. Incardona, Präsidentin der Kirchenpflege, Im Walder 15, 8008 Zürich, Telefon 01- 381 29 04.

Der katholische Seelsorgeverband Lengnau-Unterendingen-Würenlingen

sucht zur Unterstützung des Jugendarbeiterteams zum 1. Februar 2001 zwei engagierte

Jugendarbeiter/ Jugendarbeiterinnen

mit einer katechetischen/theologischen Ausbildung oder einer Ausbildung im sozio-kulturellen Bereich (teilweise auch in Ausbildung möglich).

Die 130-Prozent-Stelle integriert sich in eine bestehende Stellenstruktur von insgesamt 190%.

Stellenprofil

- Erteilen von Religions- und Firmunterricht in unserem Oberstufen-Religionsunterrichtskonzept
- Begleitung, Motivation und Animation der Leitungsteams bestehender Jugendgruppen in den Pfarreien
- Präses Jungwacht/Blauring
- Planung und Durchführung von Anlässen und Lagern
- Einzelgespräche, Begleitung und Beratung von Jugendlichen und ihren Bezugspersonen
- Informations- und Öffentlichkeitsarbeit
- Praxisberatung und Begleitung sind gewährleistet
- evtl. Stellenleitung

Anforderungsprofil

- katechetische oder theologische Ausbildung könnte auch in Ausbildung zum Jugendarbeiter stehen
- Erfahrung in der Jugendarbeit
- Motivation und Freude mit Jugendlichen zu arbeiten

Es steht Ihnen eine Begleitkommission kompetent zur Seite. Als Mitarbeiter sind Sie Mitglied des Seelsorgeteams und nach den Richtlinien der röm.-kath. Landeskirche angestellt.

Fühlen Sie sich angesprochen? Wenn ja, dann setzen Sie sich mit dem Stelleninhaber Werner Klätte, Telefon Büro 056 - 281 26 52 oder Privat 056 - 242 12 76, in Verbindung, oder verlangen Sie das ausführliche Stellenkonzept und richten Sie Ihre Bewerbung bis spätestens Ende September 2000 an:

Andreas Mathis, Präsident der Begleitkommission, Giffig 152, 5305 Unterendingen, Tel. 056-242 17 18.

Römisch-katholische Pfarrei St. Paulus, 8157 Dielsdorf

Per 1. Januar 2001 suchen wir eine/einen

Gemeindeleiterin/Gemeindeleiter

Schwerpunkte des Aufgabenbereichs:

- allgemeine Seelsorge
- Leitung des Seelsorgeteams
- Leitung des Katechetinnenteams
- Verkündigung, Liturgie
- Erwachsenenbildung

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen schriftlichen Unterlagen an den Präsidenten der Kirchenpflege, Franz Josef Kaufmann, Sägestrasse 39, 8157 Dielsdorf.

Telefonische Auskunft: 01 - 853 34 24.

Katholische Kirchgemeinde Altenrhein Katholische Kirchgemeinde Buechen-Staad

Infolge Wegzugs des jetzigen Stelleninhabers suchen wir auf den 1. November 2000 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pfarreibeauftragte/ Pfarreibeauftragten

Die beiden Kirchgemeinden zählen zusammen rund 1700 Katholiken. Wir freuen uns auf eine kontaktfreudige, initiative Persönlichkeit, die bereit ist, mit den beiden Kirchenverwaltungen, dem Pfarreirat, den verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Vereinsgruppen das Pfarreileben aktiv zu gestalten. Wir könnten uns auch eine Anstellung im Jobsharing vorstellen.

Die priesterlichen Dienste werden durch unseren Pfarradministrator Pater Josef Hegglin, Pater der Marienburg, Rheineck, wahrgenommen. Wir bieten eine vorzügliche Wohngelegenheit mit herrlichem Blick über den Bodensee. Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen.

Interessentinnen und Interessenten melden sich bitte bei Bruno Sonderegger, Präsident KVR Buechen-Staad, Hangstrasse 2a, 9422 Staad, Telefon Privat 071-855 10 84, Geschäft 071-231 34 44, oder Felix Bischofberger, Präsident KVR Altenrhein, Dorfstrasse 11, 9423 Altenrhein, Telefon Privat 071-855 14 77, Geschäft 071-855 19 47.

Weitere Auskünfte über detaillierte Aufgabenbereiche und Anstellungsbedingungen erteilt: Frau Cornelia Knecht, Pfarreiratspräsidentin, Halden 3, 9422 Staad, Telefon 071-855 46 37.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Pratteln-Augst (BL)

Wegen Pensionierung des jetzigen Stelleninhabers ist in unserer Kirchgemeinde eine interessante Stelle frei geworden, die wir gerne auf Herbst/Winter oder nach Vereinbarung wieder besetzen möchten. Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir deshalb eine/einen

Theologin/Theologen (100%)

mit abgeschlossenem Studium und Berufseinführung.

Ihr neuer Arbeitsort, mit fast 5000 Katholiken, ist eine der grossen Baselbieter Pfarreien.

Vom gut eingerichteten *Pfarreiheim Romana* aus betreuen Sie in grosser Selbständigkeit das multikulturelle Aussenquartier Längi/Augst. Als Mitglied des Seelsorgeteams, das aus Pfarrer, Theologe und 5 nebenamtlichen Katechetinnen besteht, übernehmen Sie weitere Aufgaben in Pratteln und bringen Ihre Ideen und Vorstellungen ein.

Aufgaben:

- Im Pfarreiheim Romana sind Sie Bezugsperson und Ansprechpartner/-in speziell für das Quartier Längi/Augst.
- In Zusammenarbeit mit den beiden anderen hauptamtlichen Seelsorgern übernehmen Sie turnusgemäss die Amtswoche (inkl. Gottesdienstvorbereitung und Predigt).
- Sie erteilen Religionsunterricht an der Sekundarstufe I, evtl. auch Primarschule und arbeiten bei der neu konzipierten Firmvorbereitung mit.

Die Stelle könnte auch im Jobsharing (evtl. zusammen mit Katechetin/Katecheten) besetzt werden.

Wir bieten eine interessante und selbständige Arbeit mit der üblichen Entlohnung der Landeskirche Basel-Landschaft und eine neurenovierte, grosszügige Dienstwohnung im Pfarreiheim.

Eine Pfarrei mit engagierten Laien will mit Ihnen ein Stück Weg gehen.

Ein engagierter Kirchgemeinderat unterstützt Sie in Ihrer Arbeit.

Das Seelsorgeteam freut sich auf Ihr Mitziehen und Mitdenken.

Genauere Auskünfte erteilen der Präsident der Kirchgemeinde, Herr Peter R. Füeg, Telefon 061-821 23 00, oder der Ortspfarrer, Herr Dr. Richard Bartholet, Telefon 061-821 52 63.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Kirchgemeindepäsidenten Peter R. Füeg, Höhenweg 14, 4133 Pratteln.

**Opferlichte
EREMITA**



Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN



deutsch

radio vatican

täglich:

6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

**Im Eigenthal, 17 km von Luzern, in idealer Höhenlage,
zu verkaufen (evtl. zu vermieten)**

liebevoll renoviertes ehemaliges Hotel

als neues Zuhause für eine kirchliche Gruppe, als Ferien- und/oder Weiterbildungshaus für soziale Institution, Pfarreien, Gemeinden, Schulen oder ähnliche Trägerschaften.


Das Haus verfügt über 35 Betten in neu möblierten Einer- und Zweierzimmern, z.T. mit Bad und/oder Balkon, einen grossen Vortragssaal (unterteilbar), ein heimeliges Esszimmer, eine grosse, gut eingerichtete Küche mit Kühlraum und Vorratskeller, eine kleine Kapelle und eine grosse, sonnige Terrasse.

Für die Leitung steht eine unmöblierte, unterteilbare 6-Zimmer-Wohnung zur Verfügung.

Interessenten melden sich bitte schriftlich bei Herrn Heinz Müller, Bergstrasse 2, 6045 Meggen, am besten per Fax 041-377 56 23.

Gesamtausgabe Band 3

Silja Walter



Dramatik I:
Schauspiele,
Hörspiele,
Monodrama

Protagon Verlag


«Ein verdienstvolles Unternehmen» (NZZ)

**Silja Walter
Gesamtausgabe
Band 3**

560 Seiten, gebunden mit SU
Fr. 65.–
ISBN 3-7228-0493-0 (Band 3)
Fortsetzungspreis bei Abnahme
aller Bände (10): Fr. 55.–
ISBN 3-7228-0479-5 (Gesamtwerk)

Jeder Band der Gesamtausgabe:
Ca. 600 Seiten, gebunden mit SU, ca. Fr. 65.–
Fortsetzungspreis bei Abnahme aller Bände (10): ca. Fr. 55.–
ISBN 3-7228-0479-5 (Gesamtwerk)

Band 3 der Gesamtausgabe umfasst im wesentlichen die Hör- und Schauspiele Silja Walters. Sie sind ein beeindruckendes Zeugnis für ihre spirituelle Tiefe und ihre ausgeprägte Sprachmächtigkeit.



Erhältlich im Buchhandel

Katholisches Pfarramt St. Gallus, Zürich Schwamendingen

Für unsere jungen Pfarreimitglieder suchen wir per sofort oder nach Übereinkunft eine/n offene/n motivierte/n

Katechetin/Katecheten
Teilpensum 60–80 Prozent

Arbeitsbereiche:

- Religionsunterricht an der Unter- und Mittelstufe
- Mitgestaltung von Familien- und Jugendgottesdiensten
- Mitarbeit in der Pfarrei nach Absprache

Wir erwarten:


- Freude an der Arbeit mit Kindern
- katechetische Ausbildung
- Engagement in den genannten Bereichen

Die Entlöhnung erfolgt nach den Richtlinien der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Für Auskünfte wenden Sie sich bitte an: Dominik Rocksloh, Pastoralassistent, St. Gallus, Dübendorfstrasse 60, 8051 Zürich, Telefon 01-322 30 86.

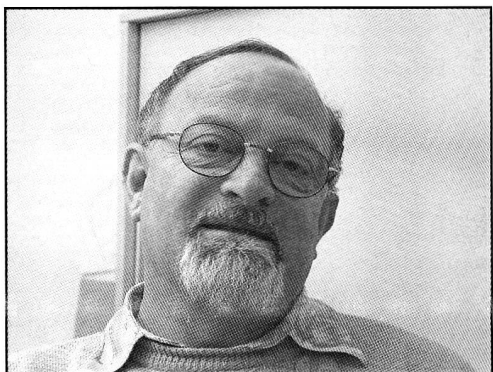
Haben Sie Interesse? Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Wolfgang Gamma, Kirchenpräsident, Grosswiesenstrasse 89, 8051 Zürich.



Steffens-Mikrofonanlagen richten sich nach Ihren Bedürfnissen

Wir könnten an dieser Stelle auf herausragende Neuentwicklungen oder auf zuletzt beschallte Kirchen hinweisen. Da Sie aber von niemanden mehr über unsere Leistungen erfahren als von einem Kunden, lassen wir sie zu Wort kommen.



Pfarrer Flepp, Kath. Kirche Turbenthal

Zitat: *«Ich wollte Spezialisten, die mir wirklich helfen konnten. Jetzt ist es egal, ob es viele Zuhörer hat oder nicht, ich werde immer gut verstanden. Das war eine gute Investition.»*

Testen auch Sie daher unverbindlich, bevor Sie sich falsch entscheiden.

Wir beraten Sie gerne kostenlos.

Bitte beraten Sie uns kostenlos

Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage

Wir suchen eine kleine tragbare Anlage

Wir suchen Liedanzeiger

Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

e-Mail _____

Telecode AG
Industriestr. 1b • CH-6300 Zug
Tel.: 041 - 710 12 51 • Fax: 041 - 710 12 65
e-Mail: telecode@bluemail.ch

SKZ 2000

35/31. 8. 2000

0007531
 Herrn Th. Pfammatter
 Buchhandlung
 Postfach 1549
 6061 Sarnen 1

66

AZA 6002 LUZERN



hongler wachswaren

wachse · kerzen · kirchenartikel
 ch-9450 altstätten sg
 tel. 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35

Pfarrer

(emerit., 59 J., gute Referenzen) **sucht** 20–50% Tätigkeit bzw. Aushilfen.

Angebote Chiffre 2291 SKZ, PF 4141, 6002 Luzern.

**SOLIDAR
 MED**

1926 als Schweizerischer Katholischer Missionsärztlicher Verein (SKMV) gegründet, heute als christlicher Dienst für medizinische Zusammenarbeit immer noch mit Schweizer Ärztinnen und Ärzten in Afrika tätig.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle in Luzern
 Telefon 041-360 66 67
<http://www.medicusmundi.ch/solidar.htm>

Syrien

Informations-Reise

23. Nov. – 2. Dez.

Die zehntägige Reise führt zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten West-Syriens. Dazu gehören: Damaskus, Bosra, Ma'alula und der Anti-Libanon, der Krak des Chevaliers, Ugarit und die Küstenregion, Aleppo, das Simeonskloster und der Tempel von Ain Dara im Afrintal, Apamea und Ebla.

Die Reise ist offen für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die beabsichtigen, in naher Zukunft eine eigene Pfarrei- oder Gemeindereise nach Syrien durchzuführen. Daher sind in unserem Sonderangebot exklusive Reiseunterlagen mit religionsgeschichtlichen Hintergrund-Informationen (zusammengestellt von Dr. Thomas Staubli) zum Land und dessen Sehenswürdigkeiten enthalten.

Detailprospekte beim Reiseveranstalter:

TERRA SANCTA TOURS ★

TERRA SANCTA TOURS AG
 FREDY CHRIST, BUCHSTRASSE 35, 9001 ST. GALLEN
 TELEFON 071-222 20 50 / FAX 071-222 20 51

35 Jahre Erfahrung mit Pfarrei- und Gemeindereisen
 z. B. Jakobsweg, Irland, Russland, Griechenland usw.

Römisch-Katholische _____
 _____ Kirchgemeinde Winterthur _____

Pfarrei St. Laurentius

Die St. Laurentiuspfarre zählt ca. 4500 Katholiken. Zurzeit arbeiten bei uns ein Pfarrer, eine Pastoralassistentin, eine Ordensfrau, eine Sekretärin und zwei nebenamtliche Katechetinnen. Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir nach Vereinbarung einen/eine

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

Eine teamfähige und initiative Person findet in unserer Pfarrei eine vielfältige und abwechslungsreiche Tätigkeit. Sie werden für das Ressort Religionsunterricht und Firmvorbereitung zuständig sein.

Im Einzelnen handelt es sich um folgende Arbeitsbereiche:

- Predigt und Liturgie
- Religionsunterricht und katechetische Projektarbeit
- Firmvorbereitung (Firmung ab 17)
- pfarreiliche Jugendarbeit
- Arbeit mit Erwachsenen

Es handelt sich um eine 100-Prozent-Stelle. Die Bezahlung und die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Wir erwarten von Ihnen:

- ein abgeschlossenes Theologiestudium inkl. Pastoraljahr, Berufserfahrung
- selbständiges und loyales Arbeiten im Team
- Organisationstalent und PC-Kenntnisse
- Freude und Teilnahme am aktiven Pfarreileben

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen. Auskunft erteilt Ihnen gerne Pfarrer Albert Mantel, Pfarramt St. Laurentius, Oberfeldweg 15, 8408 Winterthur, Telefon 052-222 46 78.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an die römisch-katholische Kirchenpflege Winterthur, Ressort Personal, Daniela Stadelmann, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur.

Brauchen Sie in Ihrer Organisation/Kirchgemeinde zusätzliche Mittel für die Erfüllung Ihrer Aufgaben/Bauvorhaben. Vielleicht wäre eine

Spendenaktion

für Sie die richtige Lösung.

Wir verfügen über das nötige Know-how, bestes Adressenmaterial und langjährige Erfahrung in der Mailing-Gestaltung. Unser effizientes Kosten- und Nutzen-Konzept mit klar abgegrenzten Kompetenzen hat schon vielen den erhofften Erfolg gebracht.

Interessenten/Interessentinnen melden sich bei:
 BEORDA Spendenkonzepte, Postfach 435
 6234 Triengen, Telefon 041-935 40 80, Hans Graber.